

## Homosexualität in Südafrika

**Südafrika gehört zu den wenigen afrikanischen Staaten, in denen die Homosexualität legal ist. Dank der Lobbyarbeit von schwul-lesbischen Organisationen ist der Schutz vor Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung sogar in der Verfassung des Landes verankert. Die gesellschaftliche Realität Südafrikas sieht allerdings anders aus, sie ist noch stark konservativ geprägt.**

### Eva Range

Aus einer Studie von Amnesty International zur weltweiten Rechtslage von sexuellen Minderheiten geht hervor, dass Homosexualität in nur ca. 30 Prozent aller afrikanischen Staaten legal ist oder aber in einen rechtlichen Graubereich fällt und strafrechtlich nicht geahndet wird. Dies bedeutet, dass 70 Prozent der afrikanischen Staaten homosexuellem Verhalten den rechtlichen Status einer Straftat zuweisen; Form und Maß der Strafe variieren dabei in Abhängigkeit vom jeweiligen Staat beträchtlich und reichen von Geldstrafen über befristete und lebenslange Haftstrafen bis hin zur Todesstrafe, die etwa in muslimischen Sharia-Staaten verhängt wird. In den 15 Staaten der *Southern African Development Community* (SADC) ist Homosexualität nur in Lesotho, Madagaskar und Südafrika legal.

Unter diesen drei Staaten fällt besonders Südafrika durch seine Vorreiterrolle auf, die das Land nicht nur im afrikanischen sondern auch im internationalen Vergleich behauptet. Denn mit der Verabschiedung der gegenwärtigen Verfassung am 8. Mai 1996, wurde der Schutz vor Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung zum weltweit ersten Mal explizit verfassungsrechtlich verankert.

In Ergänzung zum Diskriminierungsverbot in Artikel 9(3) wird der südafrikanische Staat in Artikel 9(2) auch darauf verpflichtet, gesetzgeberische Maßnahmen zu ergreifen, um die Gleichheit aller in Südafrika lebender Menschen zu fördern und unfaire Diskriminierungen zu verhindern. Ferner etabliert Artikel 9(4) die so genannte Drittwirkung der Menschenrechte, wodurch entgegen der ursprünglichen Konzeption vom Staat als alleinigem Menschenrechtsverletzer dem Umstand Rechnung getragen wird, dass auch privatrechtliche Akteure Menschenrechtsverletzungen begehen können.

Dass der Verweis auf sexuelle Orientierung in die Gleichheitsklausel der südafrikanischen Verfassung Eingang finden konnte, ist dem engagierten Einsatz und Lobbyismus der *National Coalition of Gay and Lesbian Equality* (NCGLE) zuzuschreiben – einem 1994 gegründeten Netzwerk von zeitweise mehr als 70 schwul-lesbischen Organisationen. Die NCGLE setzte sich im Übrigen auch dafür ein, dass das *Sodomy Law* im Jahr 1998 endlich für verfassungswidrig erklärt wurde. Denn trotz der neuen Verfassung existierte das Gesetz, das Homosexualität als Verbrechen deklarierte, formal fort.

In den Jahren danach wurde der Ausbau der rechtlichen Gleichstellung vorangetrieben. Auf Edwin Cameron, der gegenwärtig Richter am Obersten Berufungsgericht Südafrikas ist und sich während der Apartheid und der Übergangsphase als engagierter Anwalt für die Rechte von Homosexuellen einsetzte, geht der Ausdruck *shopping list* oder auch *laundry list* zurück. Gemeint war damit ein Katalog an Rechten, den die schwul-lesbische Gemeinde zur Erreichung der Gleichheit durchsetzen wollte. Den vorübergehenden Abschluss bildete die Verabschiedung des *Same-Sex Union Act* im Jahr 2006, der es gleichgeschlechtlichen Paaren sowohl erlaubt, eine zivile Partnerschaft einzugehen, als auch kirchlich zu heiraten.

## Die Realität sieht anders aus

Vor dem Hintergrund des Grades an rechtlicher Gleichstellung, den sich die schwul-lesbische Gemeinschaft in nur 14 Jahren erkämpft hat, ist die Versuchung groß zu glauben, dass es in Sachen Homosexualität in Südafrika keine Probleme gäbe. Dass dem allerdings nicht so ist, liegt an einer Gesellschaft, die in weiten Teilen stark konservativ geprägt ist.

Und daran hat auch die rechtliche Gleichstellung wenig geändert, wie Phumi Mtetwa, Direktorin des *Lesbian and Gay Equality Project* (LGEP), bemerkt: „Die Reformagenda war sehr gut: Sie reformierte alte Gesetze und erließ neue Gesetze, welche die Rechte der Menschen ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung respektieren. Aber die Realität zeigt einem, dass all diese Dinge nicht wirklich die Gesellschaft verändert haben.“

Ähnlich nüchtern bilanzierte Edwin Cameron in einer Rede vor *Rainbow UCT*, der schwul-lesbischen Studentenorganisation der Universität von Kapstadt, im August 2007: „Es gibt einen zügellosen Rassismus, zügellose Ungleichheit und Vorurteile gegen Schwule und Lesben. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, bevor die Versprechen aus der Verfassung umgesetzt werden“.

Beispiele, aus denen der konservative und homophobe Charakter der südafrikanischen Gesellschaft ersichtlich wird, gibt es viele. So etwa die öffentliche Ablehnung, die das Projekt der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft aus weiten Teilen der religiösen und traditionellen Gemeinschaft erfuhr.

Karthy Govender, der in seiner Funktion als Mitglied der südafrikanischen Menschenrechtskommission den öffentlichen Anhörungen für den Gesetzesentwurf zur gleichgeschlechtlichen Ehe während des Jahres 2006 beiwohnte, konstatiert: „Bei den Anhörungen wurde deutlich, dass die Einwände sich weniger gegen die gleichgeschlechtliche Ehe richteten, sondern gegen Homosexuelle allgemein. Viele der Argumente, die jetzt vor dem parlamentarischen Ausschuss gemacht wurden, wären besser zu jener Zeit eingewandt worden, als die Verfassung geschrieben wurde.“

Ein weiterer Beleg für die weit verbreitete Homophobie in Südafrika sind die immer wieder auftretenden Diskriminierungen homosexueller Menschen bzw. ihrer Lebensweise durch prominente Persönlichkeiten. Jacob Zuma, amtierender Vorsitzender des ANC und möglicher zukünftiger Präsident Südafrikas, ordnet sich dabei wieder einmal in vorderster Reihe unter den Negativbeispielen ein. So hat er am *Heritage Day* 2006 verkündet, dass ihm in seiner Jugend kein Schwuler hätte begegnen dürfen; er hätte ihn zusammengeschlagen.

## Hate Crime gegenüber Homosexuellen

Am Deutlichsten und gleichzeitig Schockierendsten ist aber die Zunahme an *hate crime*. J. Nel definierte vor drei Jahren *hate crime* (in seiner Studie „Hate crime: a new crime category for a new South Africa“) als „extremen Ausdruck von Vorurteilen durch kriminelle Gewaltakte, die gegen Personen, Eigentum oder Organisationen ausgeübt werden. Grund hierfür ist die Gruppe, zu der diese gehören, oder mit der sie sich identifizieren.“

Offizielle Zahlen oder Statistiken zum Ausmaß von *hate crime* gegenüber der schwul-lesbischen Gemeinschaft in Südafrika gibt es nicht. Dies liegt an vornehmlich zwei Gründen: Zum einen werden viele Verbrechen nicht zur Anzeige gebracht, da die Opfer eingeschüchtert sind, sich schämen oder sich vor weiteren Diskriminierungen auf dem Polizeirevier oder in den Krankenhäusern fürchten. Zum anderen existiert im südafrikanischen Recht die Kategorie *hate crime* bislang noch nicht. Die Verbrechen werden als Mord oder Vergewaltigung registriert; die Tatsache, dass sie aufgrund der wahrgenommenen Geschlechteridentität und sexuellen Orientierung des Opfers geschehen, taucht in den Statistiken nicht auf.

Die *Joint Working Group* (JWG), ein im Jahr 2003 gegründetes Netzwerk von schwul-lesbischen Organisationen in Südafrika, veranlasste vor diesem Hintergrund zwei Forschungsprojekte, die für die Provinzen Western Cape und Gauteng die Alltagserfahrungen der schwul-lesbischen Gemeinde untersuchten. Demnach gaben 40 Prozent der weißen und 36,1 Prozent der schwarzen in Gauteng befragten Frauen an, im Zeitraum 2002 bis 2003 verbal angegriffen worden zu sein; physische Gewalt haben 16 Prozent der weißen und 15 Prozent der schwarzen Frauen erfahren;

auffällig ist v.a. die Statistik zu sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung, der zufolge mehr als doppelt so viele schwarze (9,7 Prozent) wie weiße Frauen (4 Prozent) Opfer von sexuellem Missbrauch wurden.

Bei den Männern sind hingegen schwarze Männer durchgehend häufiger als weiße Männer von gewalttätigen Übergriffen betroffen: 38,9 Prozent der schwarzen Männer gegenüber 32,8 Prozent der weißen Männer geben an, zwischen 2002 und 2003 verbal angegriffen worden zu sein; ferner erlitten 15,4 Prozent der schwarzen Männer physischen Missbrauch gegenüber 14,7 Prozent der weißen Männer und – wie schon zuvor bei den Frauen – werden schwarze Männer (9,4 Prozent) erheblich öfter Opfer von sexuellem Missbrauch und Vergewaltigungen als weiße Männer (5,2 Prozent).

Die Existenz von *hate crime* ist nicht neu in Südafrika, doch im Juli 2007 beschloss die schwul-lesbische Gemeinde Südafrikas, im Rahmen einer nationalen Kampagne gezielt dagegen vorzugehen. Den Auslöser hierfür stellte die brutale Ermordung von zwei lesbischen Frauen, Sizakele Sigasa und Salome Masooa, in Soweto dar. In Erinnerung an den 7. Juli 2007, dem Tag ihrer Ermordung, wurde die Kampagne 07-07-07-Kampagne (sprich *Triple Seven*) genannt.

### Die Triple Seven-Kampagne

Hinter der Kampagne steht die so genannte *Triple Seven Alliance*, die neben den Mitgliedern der JWG auch Frauenorganisationen (z.B. Powa: *People Opposing Women Abuse*), HIV-Aids Organisationen (z.B. TAC: *Treatment Action Campaign*) sowie weitere Menschenrechtsorganisationen umfasst. Allerdings liegt in der Praxis das Gewicht dann doch v.a. bei den Mitgliedern der JWG, wie Mpumi Mathabela, Medien- und Kommunikationskoordinatorin von FEW, eingesteht. Zu den tragenden Organisationen der JWG zählen das *Triangle Project* in Kapstadt, das *Durban Gay and Lesbian Community Health Centre* in Durban, das *Forum for the Empowerment of Women* (FEW), *Behind the Mask* (BTM), *Gay and Lesbian Memory in Action* (GALA) und das LGEP in Johannesburg sowie *OUT-LGBT Well-being* in Pretoria.

Ursprünglich war es das Ziel der Kampagne sicherzustellen, dass der Mord an Sizakele Sigasa und Salome Masooa erstens zur Anklage gebracht und zweitens in einem ordentlichen Gerichtsverfahren verhandelt werden würde. Seitdem ist über ein Jahr vergangen und weitere Morde sind geschehen; auch diese werden nun selbstverständlich verfolgt und publik gemacht. Doch der eigentliche Anspruch der Kampagne geht über das Monitoring solcher Mordfälle hinaus. Ziel soll es vielmehr sein, breitflächig gegen *hate crime* vorzugehen. In dem *Call to Action*, der zum offiziellen Beginn der Kampagne am 10. Dezember 2007 erlassen wurde, wird zu diesem Zweck an verschiedene Parteien wie etwa die südafrikanische Regierung, Polizei, Zivilgesellschaft und die internationale Gebergemeinschaft appelliert, einen Beitrag zur Bekämpfung von Homophobie und *hate crime* zu leisten.

Die Kampagne ist nach Aussage von Mpumi Mathabela in vier funktionale Bereiche unterteilt, in denen jeweils ein bis zwei Nichtregierungsorganisationen (NGO) die organisatorische Verantwortung tragen. Aufgabe des Bereichs *Medien und Kommunikation* ist es, Fälle von Gewalt gegenüber Schwulen und Lesben über die Medien zu publizieren. BTM hat sich zurückgezogen und seitdem ist es FEW, das diese Aufgabe vorübergehend übernommen hat. *Forschung und Dokumentation* sind zwischen *OUT LGBT-Well-being*, GALA und dem *Triangle Project* aufgeteilt.

In diesem Bereich knüpft die *Triple Seven*-Kampagne an die Kampagne *The Rose Has Thorns* an, die von FEW im Jahr 2003 initiiert worden ist. Ziel ist es damals wie heute, die Geschichten von lesbischen Mädchen und Frauen zu dokumentieren, die Opfer von Gewalttaten geworden sind. Mit diesen Zeugnissen sollen Beweise geschaffen werden, welche die Existenz und das Ausmaß von homophober Gewalt in Südafrika belegen. Der Fokus der Kampagne und ein Großteil der Energien lagen bislang auf der Begleitung der Gerichtsverfahren.

Dies ist sogleich der Inhalt des dritten Aufgabenbereiches: Unter dem Stichwort *Solidarität und direkte Aktionen* wird vor und in den Gerichten die Präsenz von Aktivistinnen und Aktivisten sichergestellt, aber auch die Betreuung der Familien und Freunde von Gewaltopfern ist in diesem Bereich angesiedelt. Ferner sollen auch internationale Solidaritätsnetzwerke aktiviert werden, was allerdings bislang noch nicht geschehen ist.

Der vierte Bereich *Rechtliche Angelegenheiten und Lobbyismus* wird von Powa betreut. In diesem Cluster soll sich die Hauptenergie der Kampagne bündeln, denn schließlich ist es erklärtes Ziel der Kampagne, *hate crime* in Südafrika zu einem anerkannten Straftatbestand zu machen.

Die *Triple Seven*-Kampagne ist jetzt etwas über ein Jahr alt. So überrascht es nicht, dass ihre Strukturen noch nicht endgültig gefestigt sind. Unklarheiten bestehen etwa bezüglich der genauen Anzahl der Funktionsbereiche, ihren jeweiligen Zuständigkeiten sowie den Organisationen, die diesen Bereichen zugeteilt sind. Zudem werden augenblicklich die genauen Programme für die einzelnen Bereiche ausgearbeitet, mit denen dann Geberorganisationen gezielt um Finanzierungshilfen angegangen werden sollen. Momentan müssen die Mitgliedsorganisationen ihre Beiträge für die Kampagne aus ihren regulären Budgets bestreiten. Es bleibt zu hoffen, dass das Projekt von Seiten des Staates und der internationalen Gebergemeinschaft angemessene Unterstützung erfährt: *Act to end hate!*

***Die Autorin, Afrikanistin und Politologin, hat im Rahmen ihrer Promotion zu Menschenrechtsnetzwerken in Südafrika im April und Mai 2008 u.a. Interviews mit Mpumi Mathabela, Medien- und Kommunikationskoordinatorin von FEW, Pumi Mtetwa, Direktorin von LGEP, und Karthy Govender, Kommissar bei der Südafrikanischen Menschenrechtskommission, in Johannesburg und Durban durchgeführt.***

#### **Quellen:**

Amnesty International. (2006). Sexual Minorities and the Law: A World Survey. Online im Internet unter <http://www.ai-lgbt.org/texts/lgbt2006.rtf> [Stand 18.09.2008].

Bailey, Candice (2007): Gay rights still just a promise, says judge. In: Cape Argus, 14.08.2007.

Daniels, Linda (2006): Gay groups doubt sincerity of Zuma's apology. In: Daily News, 29.09.2006.

Nel, J. (2005). Hate crime: a new crime category for a new South Africa, 1–32. Online im Internet unter [http://www.jwg.org.za/component/option,com\\_remository/Itemid,40/func,fileinfo/id,25/](http://www.jwg.org.za/component/option,com_remository/Itemid,40/func,fileinfo/id,25/) [Stand 18.09.2008].